

Papier ist immer noch das Kerngeschäft

«Das papierlose Büro», so lautete nach dem Siegeszug der Computer ein Schlagwort; doch bis heute ist Papier in allen Farben und Formen ein Verkaufsschlager.

VON CLAUDINE SAURER

SCHAFFHAUSEN «Schreibkultur seit 1906» verkündet das diskrete Ladenschild der Papeterie Feurer in der Oberstadt. In den letzten hundert Jahren dürfte sich indes doch einiges getan haben, was das Schreiben betrifft... «Es ist ganz erstaunlich, wie viel Papier heute noch gebraucht wird», sagt die Leiterin Silvia von Ow. Neben dem einfachen A4-Papier für Drucker und Kopiergeräte sind dies Glückwunschkarten, Briefpapier und Korrespondenzkarten in vielen Grössen und allen Regenbogenfarben, dazu eine Kollektion von Geschenkpapieren und Markenikonen der analogen Zeitplanung wie Filofax und Moleskin. Ein Problem ist, dass heute jeder Anbieter alles hat, das macht es für die klassischen Fachgeschäfte schwer. Bei Feurer kann man glücklicherweise auf einen Stamm von Geschäftskunden zählen, die auf Monatsrechnung bestellen.

Bei McPaperland an der Vordergasse stehen, was den Umsatz betrifft, Schreibgeräte an erster Stelle; doch dann folgt – *Nomen est omen* – gleich Papier, noch vor Plüschtieren, T-Shirts und dem reichhaltigen Sortiment, das auch Mugs und Spielwaren umfasst.

Papier in der Unterstadt

Seit fast zwanzig Jahren prägt Kathrin Jacquemai den Stil der Papeterie Wettstein in der Unterstadt. 1994 war sie von der Familie Wettstein angefragt worden, ob sie das Traditionsgeschäft übernehmen wolle. Nach einer Woche Bedenkzeit stand ihre Entscheidung fest. Die neue Inhaberin suchte eine Ni-

sche, um sich von den anderen Anbietern abzuheben. Denn die Konkurrenz bestand inzwischen nicht mehr nur aus Papeterien; auch Grossverteiler boten plötzlich alles fürs Büro an. «Für mich war klar, dass die üblichen Papeterieartikel wie Schreibgeräte, Papier usw. im Angebot bleiben», erklärt Jacquemai. Das Sortiment wurde laufend den gewandelten Bedürfnissen angepasst. Zeichnungsgeräte wie Rapidographen wurden durch Druckerpatronen abgelöst. Trotzdem findet man bei Wettstein auch noch Tinte im Fass und Büttenpapier in bester Qualität – eine Hommage an das Handschriftliche, das von einigen stilbewussten Kunden auch heute noch gepflegt wird.

Klassischer Stil, neue Trends

Inspirationen holt sich Kathrin Jacquemai an den drei grossen Messen: Ambiente in Frankfurt und Ornaris in Zürich und Bern. Zurzeit ist das Bunte im Trend, aber auch Klassisches wie Füllfederhalter und entsprechende Etais sowie Leerbücher in allen Variationen. Blickfang ist vor allem auch die Riesenauswahl an Karten, passend zu jeder Gelegenheit. Die ausgestellten Ledertaschen und -mappen bestechen durch Schlichtheit und Eleganz. «Ich setze auf Marken und auf Schweizer Qualität», kommentiert Jacquemai. Auch Geschenkartikel und Mitbringsel schmücken den Laden. Das bunte Angebot soll Stamm- und Geschäftskunden, Laufkundschaft und Touristen gleichermaßen anziehen.

Visitenkarte der Papeterie Wettstein ist das Schaufenster, das regelmässig von einem Profi-Dekorateur gestaltet wird. «Das bunte Frühlingsterfenster vor der jetzigen «Bürosinfonie» in Schwarz-Weiss hatten wir ausnahmsweise selber gestaltet, da bald darauf die kaputte Scheibe ersetzt werden musste», erklärt Jacquemai. Geschätzt wird vor allem auch die kompetente Fachberatung durch die langjährigen Mitarbeiterinnen und die Inhaberin selber.



Papeterie Wettstein: Klassischer Namenszug in Courier, attraktives Schaufenster und fröhliche Frühlingkarten. Bilder Claudine Saurer



Interieur mit klassischen Holzschubladen, Taschen aus echtem Leder ...



... und tausend nette kleine Sachen.



Bei Feurer findet man Planer und passende Füllungen, Papier in allen Farben ...



... und stilvolle Jahreskalender.



Swissness und alle Tassen im Regal: Bei McPaperland gibt es neben Papier fast alles.

Papier Von Ägypten über China und die Araber bis in unsere Büros

Seinen Namen hat das Papier von der Papyrusstaude, aus der die Ägypter vor über 5000 Jahren Schriftträger herstellten. Dazu fertigten sie aus dem Mark des etwa armdicken, vier bis fünf Meter hohen Stängels der Papyrusstaude dünne, möglichst breite und lange Streifen, legten sie kreuzweise übereinander, pressten sie zusammen und klopften sie mit einem Hammer zu dünnen Blättern.

Die eigentliche Erfindung des Papiers wird jedoch dem Chinesen und kaiserlichen Beamten Tsai Lun zugeschrieben, der um 105 n. Chr. aus Textilabfällen und Bast vom Maulbeerbaum Papier gefertigt haben soll. Als Vorbild für sein Papier dienten ihm Wespennester. Diese sind im Gewicht sehr leicht, in der Grösse variabel und in beliebiger Anzahl herzustellen. Die chinesischen Papiermacher entwickel-

ten schnell eine Papiersorte, die gegen Insektenfrass beständig war, ein grosser Vorteil gegenüber herkömmlichen beschreibbaren Materialien wie etwa Tierhäuten oder Seidengeweben.

Um 800 n. Chr. gelangte mit chinesischen Kriegsgefangenen das Geheimnis der Herstellung von Papier zu den Arabern, die später die Oberflächenleimung erfanden, um es beschreibbar zu machen. Auf ihrem Eroberungsfeldzug durch Nordafrika und Spanien brachten diese wiederum die Kunst des Papiermachens auch nach Südeuropa. 1144 wurde in Xativa bei Valencia das erste Papier auf europäischem Boden hergestellt.

Die erste Papiermühle der Schweiz wurde 1431 in Belfaux (Marly) bei Fribourg in Betrieb genommen. Das Prinzip des Fertigungsprozesses hat sich seitdem nur unwesentlich verändert.

Im 16. Jahrhundert wurde der nach seinem Ursprungsland benannte «Holländer» zur Faserstoffgewinnung erfunden, im Jahre 1799 wurde die erste Maschine zur Herstellung endloser Papierbahnen gebaut, und im 19. Jahrhundert kam der Trockenzylinder hinzu. Zuvor wurden über viele Jahrhunderte ausschliesslich Hadern (Pflanzenfasern aus Alttextilien) als Rohstoff für die Papierherstellung eingesetzt. Die erzeugbare Papiermenge wurde durch die handwerkliche Produktion teurer Einzelbögen (Handschöpfen) stark begrenzt. Erst die Erfindung des Holzschliffes im Jahre 1843 ermöglichte die maschinelle Fertigung billiger Massenpapiere.

Die Papiererzeugung erfolgt in der Papierfabrik und entspricht im Prinzip noch immer dem Vorgang, welcher der ursprünglichen Erfindung zugrunde

lag. Der Unterschied zwischen der handwerklichen und der maschinellen Produktion liegt darin, dass im manuellen Verfahren einzelne Bogen geschöpft wurden, während die maschinelle Produktion eine endlose Papierbahn ergibt.

Die italienischen Papiermacher verwendeten erstmals zum Zerfasern der Hadern durch Wasserkraft bewegte, mehrhämmerige Stampfwerke, die durch ein grosses Mühlrad angetrieben wurden; dadurch bürgerte sich der Name Papiermühle ein. Die Erfindung der Papiermaschine durch den Franzosen Louis Nicholas Robert im Jahre 1798 war ein Durchbruch in dem Streben nach weiterer Mechanisierung der Papierherstellung. Heute sind die aus Holz gewonnene Zellulose und Altpapier die grundlegenden Rohstoffe für die Papierherstellung. (cs)

IMPRESSUM

EXTRA STIL UND TRENDS

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»

FREITAG, 19. APRIL 2013

Meier + Cie AG Schaffhausen, Verlag der «Schaffhauser Nachrichten»

Redaktion: «Schaffhauser Nachrichten», Ulrich Schweizer

Gestaltung und technische Herstellung: «Schaffhauser Nachrichten», Anja Künast

Anzeigenverkauf: Verlag der «Schaffhauser Nachrichten»

Druck: ZDS Zeitungsdruck Schaffhausen AG